

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862**

17.9.1862 (No. 218)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 17. September.

N. 218.

1862.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 3 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

## Telegramme.

**London, 16. Sept.** Die „Times“ meldet, daß die Vermählung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark, die schon ein Wunsch des Prinzen Albert gewesen, durch eine förmliche Uebereinkunft in Brüssel abgeschlossen werde.

**Von der polnischen Grenze, 14. Sept. (W. L. V.)** Während einer gestrigen Haussuchung bei den Materialakademikern in Warschau wurden diese auf die Stadtsoldaten, in die Folge ohne Folgen. Einige Revolver und Dolche wurden vorgefunden. In Folge der Aufforderung des Großfürsten an Zamoyiski ist gestern die Adressenliste unterzeichnet worden.

**Warschau, 15. Sept. (W. L. V.)** Die Adresse des Adels soll in ehrschaftsvollem, aber energischem Ton gehalten sein, und etwa so lauten: Die Unterzeichneten seien der Meinung, die gegenwärtige Strengung könne keine Vereinigung herbeiführen, welche nur möglich sei, wenn dem Lande seine vertriebenen Rechte wieder bewilligt würden.

**Warschau, 16. Sept.** Die heutige Nummer des „Dziennik“ schreibt: Eine Anzahl Uebelthäter hielt ungesetzliche Versammlungen bei dem Grafen Zamoyiski, und veröffentlichte eine die staatlichen Institutionen überschreitende Forderung. In Folge dessen ist Zamoyiski behufs der Verantwortung vor seinem Monarchen nach St. Petersburg abgeschickt worden.

**Barcelona, 15. Sept.** Durch Entladung einer Wasserbombe befand sich die Stadt in Uebersee in Gefahr. Die Strophen sind in Entzündung verfallen. Es wurden Häuser zerstört, der Verlust ist unermesslich.

**Turin, 14. Sept.** Die „Offizielle Ztg.“ enthält heute einen Artikel, worin die Regierung sich dahin entscheidet, daß der Gerichtshof ihren Lauf zu lassen und Garibaldi und Genossen vor das Schwurgericht zu stellen. Die strafbaren Handlungen hätten in verschiedenen Provinzen stattgefunden, so daß namentlich festgestellt werden müsse, unter Bezugnahme auf die Gründe der öffentlichen Sicherheit, welcher Hofgericht zur Beurteilung kompetent sei.

**Neapel, 15. Sept.** Puzosky ist in Freiheit gesetzt worden.

**Magyar, 15. Sept. (W. L. V.)** Die Insurgenten in der Herzegowina werden die Waffen niederlegen.

**Belgrad, 15. Sept. (W. L. V.)** Heute verließen 200 Mann der Nationalgarde mit den Waffen die Barrakaden, nach ihren Heimathsdörfern ziehend, da sie den Zweck eines längeren Wachstehens nicht einsehen. Zwei Bataillone Reservemiliz wollten diesem Beispiel folgen, wurden jedoch durch das Versprechen der Auflösung binnen zehn Tagen beruhigt.

**Alexandrien, 15. Sept.** Die Bevölkerung im Hauran hat einen Aufstand unternommen und das türkische Lager angegriffen. Auch Casiro und Gazir sind im Aufstand begriffen. Daud wurde zurückgeschlagen.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 15. Sept.** Seine königliche Hoheit der Großherzog sind heute Nachmittag von hier nach Mainzau

abgereist. Höchstwahrscheinlich werden in einigen Tagen wieder in die Residenz zurückzukehren.

**Mannheim, 14. Sept.** Ueber die gestrige Versammlung des Handelsvereins tragen wir noch Einiges nach Mannheimer Blättern nach. Die Versammlung eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Hr. Fabricant Ed. Moll, der in einer leuchtenden Rede auf die wichtigen handelspolitischen Fragen der Gegenwart hinwies, wobei vor Allem die Geschäftswelt berufen sei, ein Urtheil abzugeben. Dazu sei namentlich auch das Fernhalten politischer Tendenzen erforderlich. Der Vereinsvorstand habe indess nicht geglaubt, sich über die vorliegenden Fragen im Einzelnen auszusprechen zu sollen; er halte es für zweckmäßiger, den Grundsatz im Allgemeinen aufzustellen, daß Alles daran zu legen sei, den Zollverein in seinem Bestande zu erhalten. Zur Erreichung dieses Zwecks stelle er den Antrag, die Versammlung wolle beschließen, zur Hebung der aus dem französisch-deutschen Handelsvertrag und den österröschischen Propositionen hervorgegangenen Verwirrung sei die Berufung eines Zollvereins-Parlamentes erforderlich. Hr. Ladenburg theilt die Ansicht des Vorsitzenden, daß der Zollverein die höchste nationale Bedeutung habe, daß daher dessen Auflösung in jeder Weise vermieden werden müsse. Es frage sich nun, durch welche Mittel eine Sperrung verpätet werde. Die Regierungen ständen getheilt da: Preußen und seine Genossen einerseits, Bayern und Württemberg andererseits; eine Verständigung unter ihnen sei nicht zu erwarten. Daher habe die bairische Regierung einen andern Weg gezeigt, um zum Ziel zu gelangen, indem sie sage: da eine Vereinbarung der verschiedenen Regierungen nicht zu erwarten sei, so müßte die Verständigung durch Berufung eines aus allen Zollvereins-Staaten beschickten Parlamentes herbeigeführt werden. Direktor Schröder schlägt eine Modifikation dieses Antrags vor. Ein Zollparlament sei doch wieder nur ein besonderes. Mit demselben Gründe könnten die deutschen Juristen ein Juristenparlament, die evangelische Kirche ein Kirchenparlament, die Künstler ein Künstlerparlament u. dergleichen. Daher kein bloßes Zollparlament, sondern ein deutsches Parlament schlechthin; wenigstens ein Parlament, welches das Gesamtgebiet des Zollvereins umfasse, das aber nicht ausschließlich zur Entscheidung der Zollangelegenheiten, sondern auch anderer nationaler Fragen kompetent sei. Der Redner verliest eine diesem Vorschlag Ausdrück gebende motivirte Resolution, die er zur Annahme empfiehlt. Moll tritt dem Vorschlage des Vorredners entgegen. Ein allgemeines deutsches Parlament sei für jetzt nicht erreichbar. Dagegen liege ein konkreter Fall vor: die Gefährdung des Zollvereins. Zur Abwendung dieser Gefahr würden sich auch die Regierungen geneigt finden lassen, eine Versammlung von Sachverständigen ad hoc zu berufen; selbst Preußen würde, ungeachtet seines Vertragsverhältnisses zu Frankreich, nicht dagegen sein. Auch werde gerade auf diesem Wege am leichtesten zu einem allgemeinen deutschen Parlamente zu gelangen sein. Bankier Köster erklärt sich mit dem Vorschlage eines Zollparlamentes im Allgemeinen einverstanden. Inzwischen habe der hiesige Handelsverein bereits eine ganz bestimmte Stellung eingenommen, an welcher in jedem Falle festzuhalten sei. Man habe sich in einer Denkschrift für die Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich ausgesprochen und nur diesen Standpunkt habe man auf dem bevorstehenden Handelstage in München geltend zu machen, nicht aber das einmal gewonnene Res

ultat wieder in Frage zu stellen. Die nach München abgeordneten Vertreter des Vereins hätten vor Allem für Annahme des Handelsvertrags ihre Stimme abzugeben. Eine Unterstützung Schröder's Antrag für ein Parlament, auf welchem nicht allein der Handelsstand, sondern das Volk überhaupt durch seine Vertreter die Entscheidung habe. Hr. Dr. Ladenburg will gleichfalls ein Volksparlament, doch nur aus dem Zollvereins Gebiet. Er weiche von Schröder's Vorschlag nicht hinsichtlich der Kompetenz ab, die dem Parlament gebühre, sondern nur darin, welche Staaten in dem Parlament ihre Vertretung zu finden hätten. Köster: Der Handelsvertrag sei zu Stande zu bringen, darauf komme es an; alles Weitere (Zollparlament u. c.) habe nur sekundäre Bedeutung. Erst wenn der Handelsvertrag acceptirt sei, könne man über weitere Fragen in Verhandlung treten. Auch Schröder erklärt sich entschieden für die Annahme des Vertrags. Vor Entscheidung dieser Frage sei eine Verhandlung mit Oesterreich gar nicht möglich. Erst wenn der Zollverein seine Rekonstruktion in Folge des neuen Handelsvertrags vollzogen habe, könne man einen Vertrag mit Oesterreich unterhandeln. Ein Eintritt Gesamtösterreichs in den Zollverein sei abzulehnen; wohl aber sei es möglich, den Verkehr zwischen Oesterreich und den Zollvereins-Staaten wesentlich zu erleichtern. Redner legt die von ihm über diesen Punkt gestellten Resolutionen vor. Dr. Ladenburg schließt sich dieser Ansicht an. Des verlangt Nachgiebigkeit von beiden Seiten; nur durch einen Kompromiß könne der Zollverein erhalten werden. Auch Moll spricht für einen Kompromiß; der durch Schröder's Vorschläge unmöglich gemacht werde. Ein dahingehender Antrag wird indess von der Versammlung einstimmig abgelehnt. Darauf werden Hr. Schröder's Anträge noch einmal ausführlich diskutiert und mit einigen unwesentlichen Modifikationen von der Versammlung fast einstimmig genehmigt.

## a) Ueber die Fortdauer des Zollvereins:

In der Berufung einer Vertretung der Zollvereins-Staaten ist das Mittel gegeben, Handel und Verkehr vor der Katastrophe einer Zerreißung des Zollvereins und vor ähnlichen gefährlichen Risiken wie die gegenwärtige auch in Zukunft zu bewahren.

## b) Ueber den französischen Handelsvertrag:

Der Handelsverein steht seit seiner bereits früher ausgesprochenen Ueberzeugung; daß der französisch-deutsche Handelsvertrag im Ganzen und Großen den wichtigsten und folgenreichsten Fortschritt zu begründen bestimmt ist, welchen Deutschland seit Gründung des Zollvereins hat machen können. Der Handelsverein wird daher die allseitige Annahme dieses Vertrags auf das entschiedenste bestrimmen. Von den in seiner Denkschrift an das groß. Ministerium des Aeußern in Betreff dieses Vertrags unter a bis g bezeichneten Wünschen sind seitdem bereits mehrere erfüllt; auf die Erfüllung auch der übrigen hinzuwirken, wird derselbe unausgesetzt bemüht sein. Ebenso wird derselbe berechnete Wünsche, welche von anderer Seite geltend gemacht werden, unterstützen. Diesen Wünschen glaubt der Handelsverein jedoch sofort auch den sehr dankenswerthen und zweckmäßigen Vorschlag anreihen zu müssen, welchen die groß. bairische Regierung in ihrer Erwiderung an Bayern gemacht hat; den Wunsch Art. 31 des genannten Vertrags möge eine solche Fassung erhalten, daß es dem Zollverein unbenommen bleibt, den zum Deutschen Bund gehörigen Gebieten eine begünstigende Behandlung einzuräumen.

## c) Ueber die österröschischen Propositionen:

1) Der Eintritt Gesamtösterreichs in den Zollverein ist unbedingt abzulehnen. 2) Dagegen ist jede auf dem Wege des Vertrags mit Oester

Mit grünen Baumzweigen in den Händen zogen sie, spät Abends hinführend in Nippelbau wieder ein.

An der Mittagsstunde präsidirte zur Zeit ein Hofrath aus einer kleinen Residenz. Dieser Herr, der einer letzten Unpäßlichkeit wegen den Aufbruch nach Griesbach nicht mitgemacht hatte, war des andern Tages nicht wenig erkrankt, sich plötzlich in Mitte geschäftlich so merkwürdiger Personen zu befinden. Ehe er genügende Anstalt erhalten, kam eine hübsch gezeichnete, große Zimmlaute auf den Tisch mit einem Schreiben „An den Herrn Vizepräsidenten“, enthaltend die Bitte, bei dem neugegründeten Bund das Ehrenamt eines Großmeisters bekleiden zu wollen. Der alte Herr, der als Gesandter seines Fürsten dem Kaiserlichen Kongress angewohnt und die Gesellschaft schon öfter mit eigentlichen Schilderungen jenes künftigen, diplomatischen Karnevals unterhalten hatte, bejaht Humour genug, um auf den Scherz einzugehen und den Rittern in einer witzigen Rede zu danken. Auf ihre übernommene patriotische Ordenspflicht anspielend, schlug er ihnen vor, die Regel der Tempel sich zur Richtschnur zu nehmen, nach welcher der Ritter vor Dreien nicht zurückweichen, mit mehr als Beinh jedoch den Kampf nicht aufnehmen dürfe — ob er Geinde oder — Glaschen meine, ließ der Redner unentschieden.

Wierzehn Tage nachher feierten sie den Namenstag ihres Großmeisters mit Musik, Gesang und einem kleinen Feuerwerk. Ehe dieses letztere begonnen, raffelte ein Bismarckstein die Trage daher; der Kreuzwirth ging darauf zu, und schon aus der Ferne wieserte ihm der Normänner entgegen. Der getraute Anton kam, um den Meister abzugeben; die Gefährte sei vorüber, meldete er. Der Kreuzwirth schärfte ihm ein, von der am morgen abzukommenden Abfahrt heute noch nichts verlauten zu lassen; früh am Morgen wolle er mit fünfzigten Scheidergang von ihnen eilen. Aber sein Vorhaben wurde entdeckt, und der Großmeister lud ihn und die ganze Gesellschaft zum Frühstück ein. In der Gartenlaube versammelten sich Alle zur bestimmten Stunde. Während des Lunches erschien auf Veranlassung der Bundsglieder

ein hübsch betrautes Schwarzwälderkind in der malerischen Tracht der Hüler und überreichte dem Scheidenden ein schönes Trinkglas mit zierlich geschliffenem Namenzug und der lorberringerobenen Jahreszahl 1799; worauf der Großmeister in einer kernigen Rede die Bedeutung der Gabe hervorhob und zugleich sein Bedauern aussprach über den Verlust eines so ehrenhaften Mitgliedes der Bruderschaft.

Man verabschiedete sich auf das herzlichste, und schon war der Kreuzwirth zum Einziehen bereit, als er unvermuthet von einigen starken Bundesgliedern erfaßt und auf einen mit Lannengreis verzierten Lehnstuhl gesetzt und schwebend, von der ganzen Badgesellschaft begleitet, durch die lange Baumallee getragen wurde — eine Ehrenbegehung, für welche der Normänner der Gesellschaft zum Abschiede noch ein ganz erbautliches Kompliment machen mußte, das allgemeinen Applaus hervorrief.

Was ging's der Gemuth zu. Der Normänner lief wie die Kugel aus dem Noth. Nacht war bereits eingebrochen und der Nordwind blies kalt und schneidend. Schon waren sie der heimlichen Gemahrung nahe, da, wo bei dem Feldkrenz der Weg sich wendet, stuchte plötzlich der Gaul, schupperte und war nicht mehr von der Stelle zu bringen. „Was soll das bedeuten?“ fragte der Kreuzwirth, und machte Anstalt, auszuspringen; aber der Knecht hielt ihm am Noth: „Meister!“ sprach er, „es spukt! Seht Ihr's nicht dort liegen im Graben? Das ist der Weichermann. Bleibt, betet lieber ein Vater Unser.“

(Schluß folgt.)

**Mannheim, 13. Sept. (Mannh. Z.)** Heute Vormittag hat zwei hiesige Bürger ein schweres Unglück betroffen; der Handelsmann Hr. Giese wollte mit dem Buchbindermeister Frn. Mai an der Kette des Nebewerks sich von dem obern Stock seines Tabakmagazins herablassen, wobei das Seilbrett aus dem Gleichgewicht kam und Beide aus der ziemlich beträchtlichen Höhe auf den Boden herabstürzten. Hr. Giese ist bedeutend, Fr. Mai etwas minder verletzt. (Hr. Giese ist am 14. Abends gestorben.)

## Ein vaterländisches Bild aus den neunziger Jahren.

(Fortsetzung aus Nr. 217.)

Das Wort, ein zeitgemäßes, kündete. Und die einsame Kniehöhe, und das stammende Abendroth waren Zeuge einer Scene, wie sie als finale eines Fest- und Zweckens nicht feuriger gedacht werden konnte.

Nachdem der Verbrüderungsjubel sich etwas gelegt hatte, ergriß der Redner nochmals das Wort, um in kurzen Zügen dem Scherz eine ernstere Deutung zu geben. „Da nun der Bund geschlossen,“ sprach er, „so ist es löblich und alter Sitte gemäß, seine Glieder huldigen, d. h. zur Ehre eines mächtigen, hochadeligen Ritters schwören zu lassen, und zwar eines Ritters, der zum Hört einer hohen Frau bestimmt, die Verpflichtung hat, diese, seine Schutzbefohlene, mit Hilfe treuer Vasallen und Dienstmänner, vom Drängen arglistiger Feinde und üppiger, ihr Hab' und Gut verprasender Freier zu erlösen. Die hohe Frau — Ihr kennt sie Alle — ist Germania; ihr Ritter heißt Patrioticus; ihm, dem Abkömmling Hermann des Cheruskers, wird die deutsche Nation bereits ihre Wiedergeburt verdanken, ihm, der wie jener Hölse des Alterthums, hundert Mal niedergebungen, stets neue Kraft in Verthierung mit der Muttererde gewinnt und jedes Mal nur um so gewaltiger wieder erhebet. Ihm laßt uns huldigen, in seinem Geiste laßt uns unsere Kinder und Enkel erziehen, dann wird, so gewiß, wie auf die Nacht der Morgen folgt, sie, die gegenwärtig trauernde Germania, wieder eingesetzt werden in ihre Rechte und Ehren in Macht und Herrlichkeit im Rache der Völker!“

Dem stürmischen Beifall, welcher dieser Rede gegolte wurde, folgte der Vorschlag, jedem Mitglied einen entsprechenden Gesellschaftsnamen beizulegen. Freund Kreuzwirth taufte sie „Richard Löwenherg“, den Redner „Demosthenes“, und einen lustigen Jüngling der Junst „Mischel Wölgelmuth“ u. s. w.

reich zu erzielende Erleichterung des Verkehrs und des Handels zwischen Oesterreich und dem Zollverein entschieden zu unterstützen und zu bestärken. In demselben Sinne sind die Verhandlungen mit Oesterreich erst nach Annahme des deutsch-französischen Handelsvertrags und nach Wiederbefestigung des Zollvereins und Erneuerung seiner Verträge einzutreten.

**Mannheim, 15. Sept.** Das „Mannh. Journ.“ schreibt: Gestern Nachmittag waren die badischen und bayrischen Kommissäre wegen des Baues der festen Rheinbrücke dahier zu einer besondern Sitzung versammelt, zu welcher, dem Vernehmen nach, auch mehrere Mitglieder der gerade hier tagenden Rheinischschiffahrts-Kommission beigezogen waren; es konnte aber, wie man hört, trotz der bereits ausgearbeiteten und vorgelegten Pläne kein bestimmter Beschluß deshalb gefaßt werden, da von Seiten Badens neue Studien gemacht und daraufhin Pläne vorgelegt werden sollen, um die Brücke mit Umgehung des Schloßgartens herüber zu führen. Ob dieses ohne tiefere Verletzung der Gesamtinteressen der Stadt Mannheim geschehen kann, wollen wir hier nicht erörtern; jedenfalls wird dadurch aber die ganze Angelegenheit eine ziemliche Verzögerung erleiden.

**Mannheim, 15. Sept.** Nachdem die öffentlichen Blätter bereits den neapol. General Bosco zum Nachfolger des Generals Kanzier im Kommando des päpstlichen Armeekorps gemacht hatten, erfährt das hiesige „Journal“, daß die Entlassung des Letztern gar nicht stattgefunden habe. Die bekannten Differenzen habe er in Paris aus Grund der Erklärung der Redaktion der „Allg. Ztg.“ beseitigt, worauf Hr. v. Lavalette von seiner Beschwerde abstand. Der General sei nicht genöthigt gewesen, in irgend einem Wort zurückzunehmen; noch weniger sei von seiner Demission die Rede gewesen.

**Mannheim, 16. Sept.** (Mannh. J.) Gestern wurde von dem hiesigen Schiller-Komitee der Beschluß gefaßt, die Enthüllung des Schiller-Denkmal's am 18. Okt. unter den entsprechenden Feierlichkeiten stattfinden zu lassen.

**Freiburg, 15. Sept.** Gestern hielten die Feuerwehren des Oberlandes hier eine Versammlung. Es mögen mit den hiesigen 1000 Mann beisammen gewesen sein. Die Hauptmomente des Festes waren: Einzug in die Stadt, Begrüßung der Versammlung in der Festhalle durch den Bürgermeister v. Theobald, Uebungen an dem Steigerrüst und an der hiesigen Kaserne, und schließlich Banket in der Festhalle.

**Darmstadt, 14. Sept.** (Fr. J.) Nachdem die Wahlmänner-Wahl bereits am 30. v. M. beendet war, bedurfte man voller zwei Wochen zur Stimmzählung, die erst gestern vollendet wurde. Das Resultat war das Vermuthete: Von 57 Wahlmännern setzte die Fortschrittspartei 54 durch, während von den Gegnern nur drei einrückten. Der höchstbestimmte Kandidat der Fortschrittspartei zählt 56 Stimmen mehr als der höchstbestimmte der Gegner. Der Niedrigstbestimmte 98 mehr als der der Gegner. Heute erging die Einladung zur Wahl der Abgeordneten für die Residenz auf den 16. l. M.

So eben werden wieder zwei Abgeordnetenwahlen bekannt: es wurden gewählt Diepel in Wöllstein und Lenz in Gladenbach, Beide der Fortschrittspartei angehörend.

**Darmstadt, 15. Sept.** (Fr. J.) Der Demwähler Wahlkreis Waldmichelbach wählte heute Hr. Hofgerichts-Advokat Weg von Darmstadt mit 21 gegen 13 Stimmen. Weg ist somit jetzt dreimal, in jeder Provinz einmal, gewählt.

**Aus Oberhessen, 12. Sept.** (W. B.) Von Seiten des Ministeriums des Innern ist (ein kleines Zeichen der Zeit) an die Schützenvereine, welche um Genehmigung ihrer Statuten eingekommen waren, die Erklärung ertheilt worden, daß der Errichtung von Schützenvereinen nicht das Mindeste im Weg stehe und ihre Statuten der Genehmigung nicht bedürften.

**Kassel, 13. Sept.** (H. M.) Bis heute sind die Ergebnisse von 40 Landtagswahlen bekannt. Beendet sind sämtliche Wahlen. Noch nicht bekannt sind die Ergebnisse der Wahlen in den Landwahlkreisen: Schwelge, Schmalfalden, Wigenhausen, Rotenburg, Herfeld, Friglar, Homberg, Hanau und Salmünster. — Im Landwahlbezirk Hanfeld ist Hr. Haberland zu Giterfeld (einer der wenigen noch lebenden Begründer der Verfassung von 1831) zum Landtagsabgeordneten gewählt worden.

**Weimar, 15. Sept.** Die bereits gestern mitgetheilte Einladung zur Zusammenkunft früherer und jetziger Volksvertreter in Weimar ist unterzeichnet von den Herren:

Wiedes (Hannover), Ahmann (Preußen), Dr. Marz, Barth (Bayern), Behrend (Preußen), v. Bennigsen (Hannover), Dr. Blunck (Baden), v. Bodum-Dollfus (Preußen), Brater (Bayern), v. Carlowitz (Preußen), Getto (Preußen), Grämer (Bayern), Jordanbeck (Preußen), Dr. Fries (Weimar), Dr. Gneist (Preußen), Dr. Häuffer (Baden), v. Hennig-Blonck (Preußen), Dr. Heyner (Sachsen), Hölzer (Württemberg), v. Hoyerbeck (Preußen), Dr. Joseph (Sachsen), Dr. Lang (Nassau), Dr. Lette (Preußen), Weg (Hessen-Darmstadt), H. S. Meier (Bremen), Dr. S. Müller (Frankfurt), Nebelthau (Kurhessen), Oberländer (Koburg), Dr. Deller (Kurhessen), Dr. Pfeiffer (Bremen), Preyß (Württemberg), Dr. Rehbauer (Oesterreich), Dr. Reyscher (Württemberg), Nebel (Sachsen), Röyell (Preußen), v. Rönne (Preußen), v. Sanden-Julienfeld (Preußen), Schott (Württemberg), Dr. Schubert (Preußen), Schulze-Delitzsch (Preußen), Dr. Souday (Frankfurt), Dr. v. Sybel (Preußen), Driesen (Preußen), v. Unruh (Preußen), Dr. Witt (Preußen), Birchow (Preußen), Dr. Witt (Bayern), Mor. Wiggers (Mecklenburg).

**Hannover, 12. Sept.** Es ist bemerkenswerth, daß das „Tageblatt“, welches bisher eine den Anschauungen der Regierung entsprechende Haltung eingenommen hat, einen Artikel über den Zollverein bringt, in welchem das Verbleiben Hannovers im Zollverein als eine unbedingte Nothwendigkeit hingestellt wird. Eine sechswohentliche Trennung würde das beste Mittel sein, um à tout prix eine dauernde Verbindung herbeizuführen.

**Hannover, 13. Sept.** (Fr. J.) Schon im Anfang die-

ses Frühjahrs verlaute im Publikum, daß der Hofmarschall des Königs, General v. Hedemann, beträchtliche Summen bis 90,000 Mthlr. unterschlagen habe. Monate vergingen, ohne daß Weiteres bekannt ward. Der Mann reiste in's Bad (nach Homburg, wie verlautet), kam wieder, prominentirte hier gemüthlich in den Straßen, fuhr spazieren, kurz benahm sich, als sei nichts geschehen. Am 1. Sept. v. J. erst ward die Sache dem Kriegsgericht übergeben. Man hört, daß das Offizierkorps ganz energisch dies Verlangen gestellt habe. Was geschieht nun weiter? Anscheinend entrüstet, meldet heute die amtliche „N. H. Ztg.“, daß der General Hedemann, über den am 10. d. M. Arresthaft verfaßt worden, in der Nacht vom 10. auf den 11. Sept. die Haft gebrochen habe, was ihm nicht schwer geworden sein wird, mit dem Schnellzuge nach Harburg gereist sei, und stiebriestlich verflocht werde. Die seltsamsten Gerüchte werden an dieses Ereigniß geknüpft.

**Hannover, 14. Sept.** (Fr. J.) General Hedemann ist bei Dankense in der Nähe von Hamburg festgenommen worden und bereits heute Nachmittag hier eingetroffen. Es fragt sich, wie man weiter prozediren wird. Die zuständige Behörde zur Aburtheilung ist das Kriegsgericht, welches jedoch berechtigt ist, die Sache an die weltlichen Strafgerichte, in diesem Falle das Schwurgericht, abzugeben. Am Kriegsgericht ist seit dem 1. Febr. d. J. mündliches Verfahren und eine allerdings sehr beschränkte Oeffentlichkeit eingeführt. Beim Schwurgerichte kann die Oeffentlichkeit nur aus Gründen der Sittlichkeit und der öffentlichen Ordnung ausgeschlossen werden. Es wäre daher wohl gerathen, um allen üblen Gerüchten zu begegnen, wenn man die Sache am Schwurgerichte verhandeln ließe. — Noch eine andere Geschichte erregt Aufsehen. Landdrost v. Lütken soll plötzlich in Ungnade gefallen sein, weil der König in Donabrück von dem Vorfall auf dem landwirthschaftlichen Feste in Ringen Kunde erhalten hat, wo bekanntlich Hr. v. Lütken einem liberalen Deputirten, der sich verdächtig gemacht, beim Toast auf den Grafen Borries sich nicht zu erheben, das Weinglas an den Kopf warf. Es ist gewiß bezeichnend für unsere Zustände, daß man einen Vorfall, der so sehr die öffentliche Meinung verletzete, dem König so lange verheimlichen konnte.

**Berlin, 14. Sept.** Es läßt sich unschwer denken, welchen Eindruck die Reden des Hrn. v. Noon im Lande gemacht haben. Die unmittelbare Wirkung freilich war überraschend. Nachdem das Haus gewisse Ausdrücke mit stummem und peinlichem Erstaunen angehört hatte, pläzte es in ein nicht mißverständliches schallendes Gelächter aus, in welches selbst Hr. v. d. Heydt und Hr. v. Mühlner einstimmten. Für den Eindruck außerhalb des Hauses spricht die Thatsache, daß zwei Berliner Blätter, der „Publizist“ und die „Nat.-Ztg.“, welche sich über die Rede des Kriegsministers vernehmen ließen, konfusirten wurden. Allen Aeußerungen der Presse nach dürfte übrigens die Debatte in der Stellung der verschiedenen Parteien zu der Militärfrage wenig oder nichts ändern.

Uebrigens fehlt es in der liberalen Presse selbst im jetzigen Stadium nicht an Stimmen, welche sich im Sinne der Versöhnlichkeit aussprechen, jedoch verlangen, daß die Regierung die dazu geeigneten Schritte thue. So z. B. die „Köln. Ztg.“ Ueber die formellen Schwierigkeiten — meint sie — ließe sich schon hinwegkommen, wenn die Regierung endlich nur in der Sache ein Zugeständniß machen wollte. Es handelt sich hauptsächlich um die Dienstzeit. Nicht bloß die Mehrheit der militärischen Schriftsteller, nicht bloß die früheren preussischen Generale Mülling, Kraußeneck u. s. w., nicht bloß, wie die Regierung sich gern schmeichelt, die inaktiven Offiziere, sondern, sie kann es glauben, selbst die Mehrheit der aktiven Offiziere, soweit sich diese überhaupt vertraulich äußern mögen, sprechen sich dafür aus, daß eine zweijährige Dienstzeit genüge; einige meinen sogar, eine anderthalbjährige. Bei der von oben gegebenen Parole, bei der Strenge des Dienstgesetzes in der preussischen Armee wird man natürlich nicht erwarten, daß öffentlich viel davon verlaute. Aber was wir sagen, ist, so weit unsere Erfahrung reicht, die reine Wahrheit. Bei der persönlichen Stimmung, welche jetzt noch, und vielleicht zum letzten Male, im Lande und auf dem Landtage herrscht, ist es unbegreiflich, daß die Regierung noch immer das versöhnende Wort nicht ausspricht. Denn von ihr muß es ausgehen. Daß der Landtag gar nicht gegen die Meinung des ganzen Landes abstimmen kann, liegt auf der Hand. Die Folgen, wenn es zu keiner Verständigung kommt, sind so ernst, sind so furchtbar, daß eine gewisse Scheu uns zurückhält, sie auszumalen.

**Wien, 13. Sept.** (Narb. Kor.) Uebermorgen werden beide Häuser des Reichsraths nach einem sechswohentlichen Stillstand wieder zusammentreten, das Herrenhaus aber nur, um eine Glückwunschadresse an die Kaiserin zu votiren und sich dann wieder auf vierzehn Tage zu vertagen. Das Abgeordnetenhaus wird, nach Votirung einer ähnlichen Adresse, die Budgetverhandlungen wieder aufnehmen. Die hier verbreitete gewesene Nachricht, daß mehrere Mitglieder des Hauses einen Antrag zur Revision der Februarverfassung einzubringen beabsichtigen, scheint sich nicht zu bestätigen, oder ist wenigstens versträht. Sollte aber auch ein solcher Antrag jetzt eingebracht werden, so wäre kaum Aussicht auf eine nöthige Unterstützung vorhanden. — Die Geschäfte des Reichsraths sollen bis Ende November beendet sein und jene der Landtage der deutschen und slavischen Provinzen sofort beginnen. Auch wird dann allem Anschein nach die Lage der Dinge schon so weit gediehen sein, daß die Ausschreibung zur Einberufung des siebenbürgischen Landtages wird erfolgen können. Daß ein neues Wahlgesetz für Siebenbürgen erloschir werden wird, wodurch den Rumänen eine gerechte Vertretung gesichert wird, scheint ausgemachte Sache zu sein.

**Wien, 14. Sept.** Die Revision der Februarverfassung scheint bereits von allen Parteien, die ministerielle nicht ausgenommen, auf die Tagesordnung gesetzt zu

sein, und doch wird man es sich sehr reichlich überlegen, bevor man an diese Revision wirklich Hand anlegt. So lange man weder in der ungarischen noch in der deutschen Frage — und gerade in diesen beiden Richtungen hat die Revision unmittelbare Bedeutung — das Wohin? absehen kann, wird man sich wohl hüten, durch ein Rütteln an der Verfassung nicht bloß der Zukunft zu präjudiciren, sondern auch die ohnehin nicht viele Aussicht bietende Gegenwart zu kompromittiren. Man wird revidiren, sobald eine Revision Erfolg und Wirkung auf die widerstrebenden Nationalitäten in Oesterreich selbst verspricht, oder wenn die deutsche Reformbewegung in jenes Stadium getreten ist, wo die deutsche Einigung und jene Revision sich gegenseitig bedingen; zu welchem ist aber vor der Hand entschieden wenig Aussicht.

So wird man sich denn demnächst ergeben müssen, in den morgen beginnenden neuen und voraussichtlich letzten Abschnitt der gegenwärtigen Reichsraths-Session mit sehr herabgestimmten Hoffnungen einzutreten. Auf dem Wege der festlichen Toaste wird man die deutsche Einheit so wenig zu bauen vermögen, als es gelingen kann, mit einer Deputirtenversammlung den tiefen Riß, der durch Deutschland klast, auch nur nothdürftig zu überbrücken.

Was jede Lösung erschwert, ist immer wieder die unglückselige Doppelstellung Oesterreichs. Es hat die Hände gegen Ungarn gebunden, weil es seine Stellung in Deutschland nicht preisgeben will; es hat die Hände gegen Deutschland nicht frei, weil es sich den Rücksichten auf Ungarn nicht entschlagen kann. Das ist ohne Zweifel ein Unglück für Oesterreich; aber ist dasselbe weniger groß für Deutschland?

**Italien, 12. Sept.** (Köln. Ztg.) An der Rückkehr des Hrn. Benedetti auf seinen hiesigen Posten fängt man mit jedem Tage mehr zu zweifeln an. Sein Verbleiben wird um so mehr bedauert werden, als es das beinahe untrügliche Symptom eines vollständigen Umschlages der kaiserl. Politik wäre. — Hr. v. Stakelberg ist nun nach dreijähriger Abwesenheit wieder hieher zurückgekommen. Auch Graf Bimercati ist wieder hier. Seine Hin- und Herbewegungen, welche früher stets den Abschluß irgend einer wichtigen Phase bezeichneten, erregen jetzt weniger Interesse mehr. Er kommt und geht, und es geschieht doch Nichts.

**Turin, 12. Sept.** Unter den nächsten Freunden Garibaldi's, welche der letzten Schilderhebung in Sizilien nicht nur fremd blieben, sondern mit allem Ernst davon abmahnten, befanden sich die Generale Medici, Turr, Cosenz und Andere, welche den Zug nach Marsala mitgemacht und die sogenannte Sidarmee von Grund aus organisiert haben. Wie es diesen Männern ums Herz gewesen ist, als sie ihren Führer und Freund auf einer irigen Fahrt erblickten, und welche Mühe sie sich gegeben, um ihn zurückzuführen, davon zeugt folgender Brief des sizilianischen Abgeordneten Donato Morelli, welcher gegen Ende des Monats Juli von Garibaldi nach Palermo berufen wurde, und diesen Ruf mit folgendem Schreiben abgelehnt hat:

Turin, 6. August 1862. General! Erlauben Sie, daß ein wahrer Freund seines Landes, daß ich eben so warmer Freund Ihrer Person sich offen gegen Sie ausspreche. Man hat Ihnen sehr wahrscheinlich vom Zustand unserer Provinzen einen andern Begriff gemacht, als er in der Wirklichkeit vorhanden ist. Allenfalls liebt und achtet man Sie, aber eben so sehr schent Alles vor einem Bürgerkrieg zurück, selbst dann, wenn dieser, wie Einige annehmen, rascher zur Erfüllung der Geschicke Italiens führen sollte. General, ich beschwöre Sie im Namen jener heiligen und unendlichen Liebe, die Sie unserer Aller Sache weihen, machen Sie sich keine Illusionen; das Unternehmen, welches Ihre edelmüthige Ungebild um jeden Preis versuchen will, hat die Sympathien und die Billigung der Mehrheit nicht; auch ist jene unwiderstehliche Begeisterung, welche zum Durchschlagen unerlässlich ist, nirgends vorhanden. Der König, die Regierung, das Parlament, die Armee haben sich erklärt, und zu ihnen, glauben Sie mir, stehen die Massen. Unter solchen Umständen wäre das einzige praktische und mögliche Ergebnis Ihrer Operationen der Bürgerkrieg, begleitet von allen Schrecken, die er auf seinem Weg mitten durch ein Volk von Brüdern mit sich führen könnte. General, besser als ich sind Sie im Fall, zu wissen, welsch ein herbes Geschick im Gefolge des Bürgerkriegs Italien bevorstehen würde. Dann würde es wieder erschöpft und mit blutleeren Aeren die leichte Beute des Auslandes werden. General, im Namen Gottes und des Vaterlandes, rufen Sie diesem blutigen Gespenst nicht. Versehen Sie lieber tausendmal Ihren Degen entzwei, bevor Sie ihn in die Brust unserer Mutter stoßen — und alle Völker werden Sie zu segnen fortfahren. Ich habe meinen Degen Angesichts der schrecklichen Gefahr zerbrochen, und deshalb finde ich mich, obgleich von Ihnen ausgerufen, nicht mehr an Ihrer Seite ein. General, Sie kennen mich aus Dem, was ich gethan; Sie wissen, daß ich vor noch nicht langer Zeit zur Befreiung des Vaterlandes Leben, Gut und mehr, das Glück meiner Familie, in die Schanze geschlagen habe; meine Worte können und dürfen Ihnen in keiner Weise verdächtig vorkommen; hören Sie also auf dieselben, und seien Sie versichert, daß Sie, wenn Sie auf dieselben hören, nur um so größer aus den gegenwärtigen Verwicklungen hervorgehen werden.

**Turin, 13. Sept.** Der „Frans.-Ital. Korresp.“ zufolge ist General Pallavicini von dem Kaiser der Franzosen zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. — Dem „Movimento“ geht folgendes Bulletin von Bagnano zu:

Bagnano, 12. Mittag, 40 Minuten. Man hat den Schorf von der Wunde Garibaldi's entfernt. Die Eiterung ist gut und geht regelmäßig vor sich. Unter: Franzina, Ripori, Albanese, Basile.

**Frankreich, 15. Sept.** Wie das „Journ. des Deb.“ sich heute aus Turin schreiben läßt, wäre dort in Kürze eine Kabinetsmodifikation, und zwar eher im Sinne des Widerstandes als der Bewegung zu erwarten. Meine Privatnach-

richten stimmen mit diesen Angaben überein, und es ist noch immer Lamarmora, welchen man als wahrscheinlichen Nachfolger Rattazzi's bezeichnet. Lamarmora und Cialdini sind es auch, welche sich, angeblich aus Disziplinarrücksichten, im Ministerrath der beabsichtigten Amnestierung Garibaldi's und seiner Gefährten widersetzen. — Man erfährt, daß es den Abgg. Nicelli, Nicotera und Oberst Missori gelang, nach Malta zu entkommen; viele andere Garibaldianer flüchteten nach Syra. Dagegen wurden die Deputirten Moradini, Galonio, Fabrizio von Neapel nach Genua gebracht. Alles deutet darauf hin, daß die Militärdiktatur, als letztes Mittel von hier empfohlen, dort zur Anwendung kommen wird. Und dann? Wenn die piemontesische Herrschaft in Süditalien erst ganz unmöglich geworden sein wird, dann wird man sich wohl überzeugen müssen, daß die „France“ das Echo der maßgebenden Politik, und Hr. v. Lagueronniere — so sehr er selbst und der „Constitutionnel“ dagegen streiten — der wohlunterrichtete Mann ist. Freilich läßt der ehrenwerthe Senator, wenn er von Wiederherstellung des neapolitanischen Thrones spricht, die Frage offen, zu wessen Gunsten die Restauration statthaben soll. Vielleicht wird es in den Kreisen, wo der Artikel inspirirt wurde, selbst noch nicht; aber so viel scheint gewiß, daß es nicht Franz II. sein würde. (Murat? Leuchtenberg?) — Hr. v. Cayrolle hat Rom vorigen Samstag, wahrscheinlich für immer, verlassen. Da dieser Diplomat Hr. Barrot nicht ersetzen soll, so gibt man ihn jetzt dem Grafen Flabati als Nachfolger. — Ueber den Zustand Garibaldi's lauten die Nachrichten widerstreitend; während die „Ind. belge“ versichert, die Amputation sei unvermeidlich geworden, behauptet der ital. Gesandte, Hr. v. Nigra, daß die amtlichen Berichte günstiger lauten und dem Besiegen von Aspromonte weit mehr ein Sichtsfall, als die Wunde zu schaffen mache. — Hr. v. Bimercati, welcher nach Turin abgereist ist, überbringt Hr. Rattazzi den freundschaftlichen Rath, jede diplomatische Auseinandersetzung der römischen Frage vorerst besser zu unterlassen. Hr. Rattazzi wird seinen Schmerzschrei ad acta legen müssen. — Die Lage Garibaldi's hat wieder einem französischen Blatt, der „Chronique de l'ouest“, wegen der Worte: „der Besiegte von Aspromonte nehme sich in Acht vor dem Sturzkrampfe (létaanos)“, welche Worte einen Angriff auf die Regierung des Kaisers durch Reproduktion einer gepöbeligen Verleumdung und eine Verschimpfung einer befreundeten Regierung enthalten, — eine Verwarnung zugezogen. — Die „France“ bietet heute allen bis zum 20. Sept. sich meldenden Abonnenten die drei Briefe des Hrn. v. Lagueronniere, in Broschürenform, als Prämie an. Der Verkauf dieses Blattes scheint übrigens namhaft zu steigen, insbesondere auf Kosten des „Pays“, der „Patrie“, der „Presse“ und theilweise der „Opinion nationale“. — 3proz. 69.55. Ital. Anl. flau zu 70.75.

\* Paris, 15. Sept. Die französische Presse hat in Bezug auf die preussische Militärfrage ziemlich ausnahmslos Partei gegen das Ministerium und für das Abgeordnetenhaus ergriffen. So bemerkt z. B. der „Siccle“: „Der Streit zwischen dem Ministerium und dem Abgeordnetenhaus wird giftig. Wir halten es für unklug von Seiten des Kabinetts, einen neuen Kampf mit der Landesvertretung zu beginnen. Der Wille des preussischen Volks hat sich laut genug kund gegeben.“ — Die „Opinion nationale“ äußert sich unter Anderm über denselben Gegenstand: „Die Berliner Regierung besteht trotz des Widerstandes der Kammer, der Presse und der öffentlichen Meinung darauf, Preußen die neue Militärorganisation aufzubürden. Es ist dies ein Egoismus, der sehr ernste Resultate haben kann. Wenn die preussische Abgeordnetenversammlung, wie Alles vermuthen läßt, durch ein votum die Beschlüsse ihrer Kommission bestätigt, die sich mit einer beharrlichen Energie gegen die Absichten und Präntationen der Regierung in dieser Angelegenheit ausgesprochen hat, so wird man einen viel ernsteren Konflikt, als den vor einigen Monaten, entsehen sehen. Die Regierung könnte, ohne gegen die Verfassung zu verstößen, die Kammer zum zweiten Male auflösen, aber dies wäre keine Lösung; das wäre höchstens ein Palliativ, und ein um so gefährlicheres Palliativ, da das Land sich bereits in den letzten Wahlen mit großer Kraft für die Landesvertretung gegen die Regierung erklärt hat. Ein Staatsstreik würde eben so wenig die Schwierigkeit aufheben, denn die preuss. Nation, und man muß ihr dazu Glück wünschen, scheint nicht in der Stimmung, sich durch eine Politik der Drohung und der Gewalt einschüchtern zu lassen.“ — Selbst das neue Lagueronniere'sche Hofblatt „La France“ kann nicht umhin, sich also auszupressen: „Man konnte einen Augenblick glauben, daß die versöhnlichen Anschnaungen, zu deren Organ sich Hr. v. Sybel gemacht hat, in dem Kabinet einen Anhänger finden würden, dessen Autorität geeignet gewesen wäre, die Gemüther zu überzeugen. Dieser Illusion wurde rasch ein Ende gemacht. Der Kriegsminister hat die Frage gerade von dem Gesichtspunkt aus behandelt, der die Vertreter des Landes am meisten aufbringen, und die zwischen der Regierung und der Kammer bestehende Uneinigkeit noch vermehren mußte. Hr. v. Noon hat in sehr bitterer Weise die Debatte auf eine rein finanzielle Frage zurückgeführt. Der Sturm, den seine so unvorhergesehenen Worte erregten, ist leicht begreiflich, und Nichts konnte die Angelegenheit der Fortschrittspartei mehr fördern, die sich in der That sehr zufrieden damit zeigte. Allem Anschein nach wird die Haltung der Regierung in dieser Angelegenheit — der ernstesten für Preußen in diesem Augenblick — nicht verfehlen, die Leidenschaften im höchsten Grade aufzuregen, die man im Gegentheil zu beschwichtigen bemüht sein mußte. Auch wird man uns ohne Zweifel nicht widersprechen, wenn wir behaupten, daß es Angesichts einer so zarten Lage mindestens ungeschickt ist — um nicht mehr zu sagen — ein unbeugbares Benehmen anzunehmen und angemessene und loyale Rücksichten zu verachten, die wahrhaft politische Männer, namentlich in gewissen Umständen, anzuwenden wissen.“

#### Bermischte Nachrichten.

✓ Karlsruhe, 16. Sept. Dem Vernehmen nach hatte gestern

Hr. Professor G. Fournel (von der université de France) die Ehre, von Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise in besonderer Audienz empfangen zu werden, um sein Werk „Les légendes dorées“, welches er höchstselbst gewidmet hat, zu überreichen.

Der Verfasser hatte während seines langen Aufenthalts in Deutschland Gelegenheit, sich mit den tiefschenden Forschungen deutscher Gelehrten über mittelalterliche Literatur und Poesie, sowie mit den Reproduktionen aus der letzten bekannt zu machen. Diese Studien zogen ihn um so mehr an, als die mittelalterliche Poesie und Literatur mit der frühern und gleichzeitigen Frankreichs in inniger Beziehung steht. So gewann er an der Hand der deutschen Wissenschaft einen Einblick in den Sagen- und Legendenschatz seines Heimathlandes, wie er ihn gleich tief und umfassend in der Heimath selbst gar nicht hätte gewinnen können. Auf diese Weise hat er, von deutscher Bildung ausgehend, in seinen „Goldenen Legenden“ ein Werk geschaffen, wie Frankreich bis jetzt keines in der gleichen Art besitzt, und das sich, eben dieser Eigentümlichkeit wegen, denn auch in Deutschland von selbst empfiehlt. Uebrigens haben auch französische Kritiker, obgleich die Schrift so eben erst in die Öffentlichkeit gelangt, sich bereits in sehr anerkannter Weise darüber ausgesprochen.

Ein kürzlich in einer französischen literarischen Revue erschienener Artikel drückt sich folgendermaßen über das Buch aus: „Die goldenen Legenden sind, so zu sagen, die geschriebene Nachbildung aller jener reizenden Miniaturen der livres d'heure. Hr. Fournel hat die frommen Legenden nicht mit den Augen des 19. Jahrhunderts betrachtet; er hat sie nicht als Epimata behandelt, welche zu glänzenden Variationen Veranlassung geben könnten; er ist vielmehr durch beharrliche, dem Leser unsichtbare Bemühungen gleichsam ein Zeitgenosse der Aufseher der heiligen Legenden des Mittelalters geworden. Er sieht sich besonders zu Hause in der karolingischen Zeit, welche aus Frankreich und Deutschland nur ein Volk und ein Vaterland gemacht hatte. Der Ton ist durchweg einfach, ein Feind des Glanzes, wie es einem Werke der Volksbildung zu Hause in der karolingischen Zeit, welche aus Frankreich und Deutschland nur ein Volk und ein Vaterland gemacht hatte. Der Ton ist durchweg einfach, ein Feind des Glanzes, wie es einem Werke der Volksbildung zu Hause in der karolingischen Zeit, welche aus Frankreich und Deutschland nur ein Volk und ein Vaterland gemacht hatte. Der Ton ist durchweg einfach, ein Feind des Glanzes, wie es einem Werke der Volksbildung zu Hause in der karolingischen Zeit, welche aus Frankreich und Deutschland nur ein Volk und ein Vaterland gemacht hatte.“

Die Debatte, welche Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Baden anzunehmen gerath hat, erinnert an seinen früheren langen Aufenthalt in Deutschland, in der Eigenschaft als französischer Lehrer der jungen preussischen Prinzen, und an das Wohlwollen, welches er in einem durch seine Liebe zur Kunst und Wissenschaft ausgezeichneten königl. Hause genossen hat.

Karlsruhe, 16. Sept. Zum Besten der Waisen des für unsere Bühne wie für die Ewigkeit allzu früh von der Erde geschiedenen Maxe-Hofer stand gestern, veranstaltet von Freunden und Kollegen des Verstorbenen, im großen Museumsaal eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung statt. Der Zweck sowohl als die glückliche Auswahl der Kummern führte ein so zahlreiches Publikum herbei, daß Saal und Gallerie fast überfüllt waren. Unter den produzierten Stücken, in deren Aufeinanderfolge Ernst und Komik in wohlthuender Weise abwechselten, fanden sich mancherlei einheimische Erzeugnisse, Kompositionen von Hrn. Hospellmeister Strauß und Hrn. Brandes, von Ersterem u. A. ein sein ausgearbeitetes Quinnet für Blasinstrumente, von den HH. Hofmusikern Wechs, Jauden, Schwarz, Segiser d. ä. und Bogner mit gewohnter Präzision ausgeführt, von Hrn. Brandes eine reizende Lieberkomposition, die er selbst mit gewohnter Bravour vortrug. Auch die übrigen geistlichen Sololeistungen der Damen Genast, Wabel, und Howig, sowie eine instrumentale des Orchestermitglieds Hrn. David, ebenso zwei herrliche Mendelssohn'sche Männerquartette in der gegebenen Ausführung der HH. Brandes, Ceterius, Hauser und Brulliot wurden von dem überaus empfänglich gestimmten Publikum gleich „Genast“ aufs beste aufgenommen und die Beifälligkeiten sämtlich verdienter Mägen durch lebhaften Beifall und Hervorruf geerntet. Gleichen Erfolg hatten die wohlgeübten und meisterhaft gelungenen Deklamationen der Frau Schönfeld und des Hrn. Schneider, sowie eine von Hrn. Lange vorgetragene komische Szene mit Gesang. Den Schluß machte ein für diesen Anlaß von Prof. Ludw. Gardt gedichtetes, von Frau Lange mit gewohnter Meisterschaft gesprochenes Epilog, dem sich eine von Hrn. Kapellmeister Strauß komponirte, von den Damen Genast und Hauser und den HH. Brandes und Brulliot gesungene Hymne angeschlossen. Die Zuhörer verließen das Haus in eben so befriedigter als tief ergößener Stimmung.

Aus dem Amtsbezirk Bühl, 15. Sept. Der Herbst rückt immer näher heran. Die Trauben sind in ihrer Reife schon sehr weit vorangeschritten, und nach der frühzeitigen Blüthe ist in diesem Jahr auch eine frühe Weinlese zu erwarten. Wilsach herrscht die Ansicht, daß der neue Wein dem vorjährigen an Güte nicht nachstehen werde. Doch dürften die Preise billiger zu stehen kommen, da im Allgemeinen noch einmal so viel Wein als im vorigen Herbst gewachsen ist. Insbesondere sind die blauen Trauben sehr zahlreich und süß geworden, und ich höre, daß an vielen Orten sog. „Weißherbst“ statt des Rothweins daraus erzielt werden wird. In Erwartung des guten Herbstes hat man auch schon da und dort Käufe abgeschlossen, und z. B. für weißen Wein aus den Niederungen 18 fl., für solchen aus höhern Lagen 25 fl. per Dhm bezahlt. Ueber den Anfang der Weinlese ist noch keine Bestimmung getroffen, weil hier die Witterung hauptsächlich entscheiden dürfte; doch ist man geneigt, zu glauben, daß noch in der ersten Hälfte des Oktobers neuer Wein gelestert werde.

Der bisherige Vorstand des Kapitels Osterweier, Hr. Dekan Straußhaus, hat uns dieser Tage verlassen, um die ihm übertragene Pfarrei Stettfeld zu beziehen. Bis zur Wahl seines Nachfolgers besorgt der erz. Definitiv, Hr. Pfarrer Moutet in Einzheim, die Defanatsgeschäfte.

Offenburg, 15. Sept. (Unterbadisches Kreis-Schützenfest.) Zur Fortsetzung unseres letzten Berichts theilen wir mit, daß die weitem Festtage alle dem Festprogramm entsprechend verliefen. Banfeste in verschiedenen Lokalen, gewürzt durch begeisterte Kränztänze und durch Vorträge der hiesigen Feuerwehr-Musik und des Gesangsvereins, vereinigten am Abend zu frühlichem Gelage die Schützen und Schützenfreunde. Die Schützen ließen sich durch die zeitweiligen heiligen Regengüsse nicht stören, und schossen thätig darauf los, als gelte es einen Feind zu besiegen. Punkt 2 Uhr am letzten Sonntag nach vollendetem Schießen versammelten sich die Schützen und die Eingeladenen zu dem Schlußgala im der Festhalle. Das schöne Wetter und die Volksbetheiligungen an diesem Tage, wie auch der Reiz der Gabenvertheilung, welche um 4 Uhr stattfand, lockte eine große Menschenmasse auf den Festplatz.

Die Hauptpreise haben erhalten: 1. Preis: Schütze Herberich von Kraach, durchs Loos zugefallen, 2. Preis: Schütze Michael Armbruster von Offenburg, ein silberner Kandelaber, von der Schützengesellschaft Offenburg.

Die meisten Blättchen während des ganzen Schießens erhielten: 1) Schütze Knutti von Basel; 2) Schütze Stöcker von Unzweil, Kanton Luzern; 3) Schütze Michael Armbruster von Offenburg. Die meisten Punkte auf „Feldschr“ erhielten: 1) Schütze Seiler von Freiburg; 2) Schütze Joller von Frauenfeld; 3) Schütze Wilhelm Lotter von Eppingen.

Schütze Knutti von Basel ist der Schützenkönig des Festes; derselbe hat die meisten Gaben und Prämien erhalten.

Hinsichtlich der in unserm zweiten Heftbericht erstatteten Mittheilungen über die dort bezeichneten Beschlüsse berücksichtigen wir, daß dieselben nicht als definitive Beschlüsse, sondern nur als vorläufige Besprechungen anzusehen sind, die in der Absicht geschehen, solche bei der künftigen Landes-Schützenversammlung zur Geltung zu bringen.

Das Fest ist vorüber. Dasselbe hinterläßt die Erinnerungen an viele frohe Stunden, die Eindrücke brüderlicher Gefinnung der badischen Schützen, und die goldenen Hoffnungen auf die künftigen nationalen Erfolge des großen deutschen Schützenbundes.

— Vom Kaiserstuhl, 13. Sept. (Festg. Bg.) Ueber den Stand unserer Weinberge ist nur Günstiges zu berichten. Die Trauben sind reif und, wie die Nebeln selbst, gesund. Von den einzelnen Traubenforten lohnen heuer die Elßinger, welche schon mehrere Jahre einen ungenügenden Ertrag lieferten, die Kieflinge und Nothen am reichlichsten. Bleibt die Witterung günstig, so erhalten wir nicht nur quantitativ einen reichen Herbst, sondern es wird sich der 1862er auch, was Qualität anbelangt, seinen ausgezeichneten Vorgängern der letzten Jahre würdig anreihen.

— Frankfurt, 15. Sept. Die „Südd. Bg.“ schreibt: „Das Zentralkomitee des Schützenfestes, welches wegen der vielen zu erledigenden Angelegenheiten bisher täglich Sitzung hielt, ist nun so weit gekommen, daß es beschlossen hat, in der Regel die Woche nur zweimal zusammenzutreten. Wie wir vernehmen, dürfte das Defizit einschließlich des Sturmchadens nicht viel weniger als 50,000 fl. betragen.“

× Koblenz, 12. Sept. Die Rhein-Schiffahrt ist seit lange nicht so belebt gewesen, als in gegenwärtigem Monat. Die Masse der Güter, welche Stromauf und -ab befördert werden, ist außerordentlich, und bemerken wir unter den nach den untern Rheingebenden und Holland verführten Gegenständen besonders zahlreiche Fässer mit Bauholz und Stämmen, sowie eine Unmasse von Obst; letzteres geht jedoch zum großen Theil nach England, und wird dort unter Anderm auch zur Wein-fabrikation benützt. Aus den niederrheinischen Gegenden meldet man, daß die Kartoffeln seit Menschengedenken nicht so gerathen sind, wie dieses Jahr. Wiewohl man erst mit der Ernte der Spätkartoffeln begonnen hat, ist der Zollentner doch schon zu 20 Sgr. (1 fl. 10 kr.) zu haben. Auch in unserer Gegend ist man mit der Ernte dieser Frucht sehr zufrieden.

Die Rebe geht ihrer Reife entgegen, und verspricht an Qualität und Quantität das Ergebnis der Jahrgänge von 1858 und 59 zu übertreffen. Die rothen Trauben, namentlich die sog. Frühburgunder, werden in guten Lagen bereits gelassen, und zeichnen sich durch Lieblichkeit und Süße aus. Die Mostwaage zeigt einen größern Gehalt dertelben, als es in den gedachten Jahren der Fall war. Im Weinhandel ist unter diesen Umständen sehr still, und wird voraussichtlich erst im März l. z. die Spekulation rege werden, wenn das neue Gewächs den ersten Anblick erhalten hat.

Weizen und Roggen sind auf unsern Märkten im Preis heruntergegangen. Bis jetzt ist davon nach Frankreich nichts exportirt worden.

Für die Familie des verunglückten Bahnwärts Joseph Barth in Forst (Aukt. Karlsruher Zeitung Nr. 201) sind bei uns eingegangen 46 fl. 55 kr.; seitdem weiter von G. S. 30 kr., J. K. 30 kr., E. W. K. 5 fl. Zusammen 52 fl. 55 kr.

Zur Empfangnahme weiterer Beiträge sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 16. Sept. 1862.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Für den verunglückten Schneidermeister Wendelin Hausen: Klein in Neuhäusen (Aukt. Karlsruher Zeitung Nr. 214) sind bei uns eingegangen von K. v. R. 30 kr., Arbedt 1 fl., P. J. 30 kr., G. K. 1 fl. 45 kr., von Frau L. W. 1 fl., R. K. 30 kr. Zusammen 5 fl. 15 kr.

Zur Empfangnahme weiterer Beiträge sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 16. Sept. 1862.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

ein silberner Pokal mit 12 Flaschen Zeller Nothen, von der Stadt Offenburg.

2. Preis: Schütze Friedrich Seiler von Freiburg, durchs Loos mit Borgenanntem zugefallen, ein Ordennanzstügen von der Schützengesellschaft Heidesberg.

3. Preis: Schütze Ludwig Franzmann von Forstheim, ein Ordennanzstügen von der Schützengesellschaft Mannheim.

Standstischreihe „Vaterland“. Freibad.

1. Preis: Schütze Weigert von Rehl, ein Ordennanzstügen von der Schützengesellschaft Offenburg.

2. Preis: Schütze Michael Armbruster von Offenburg, ein Cui mit 25 Stück Vereinshaltern.

Standstischreihe „Ortenau“. Aufgelegt.

1. Preis: Joseph Kutterer von Oebbach, Amts Oberkirch, eine silberne Anterkuhr, von der obern Schützengesellschaft in Redargemünd.

2. Preis: Schütze Seiler von Freiburg, ein Paar Reitsattel, von Franz Fischer von Offenburg.

Standstichreihe „Freibad“.

1. Preis: Schütze Sacher von Zuggen, Kanton Aargau, ein silberner Becher, von Fehn. Ferd. Chr. v. Köder in Freiburg.

Standstichreihe „Aufgelegt“.

1. Preis: Schütze Michael Armbruster von Offenburg, ein silberner Kandelaber, von der Schützengesellschaft Offenburg.

Die meisten Blättchen während des ganzen Schießens erhielten: 1) Schütze Knutti von Basel; 2) Schütze Stöcker von Unzweil, Kanton Luzern; 3) Schütze Michael Armbruster von Offenburg. Die meisten Punkte auf „Feldschr“ erhielten: 1) Schütze Seiler von Freiburg; 2) Schütze Joller von Frauenfeld; 3) Schütze Wilhelm Lotter von Eppingen.

Schütze Knutti von Basel ist der Schützenkönig des Festes; derselbe hat die meisten Gaben und Prämien erhalten.

Hinsichtlich der in unserm zweiten Heftbericht erstatteten Mittheilungen über die dort bezeichneten Beschlüsse berücksichtigen wir, daß dieselben nicht als definitive Beschlüsse, sondern nur als vorläufige Besprechungen anzusehen sind, die in der Absicht geschehen, solche bei der künftigen Landes-Schützenversammlung zur Geltung zu bringen.

Das Fest ist vorüber. Dasselbe hinterläßt die Erinnerungen an viele frohe Stunden, die Eindrücke brüderlicher Gefinnung der badischen Schützen, und die goldenen Hoffnungen auf die künftigen nationalen Erfolge des großen deutschen Schützenbundes.

— Vom Kaiserstuhl, 13. Sept. (Festg. Bg.) Ueber den Stand unserer Weinberge ist nur Günstiges zu berichten. Die Trauben sind reif und, wie die Nebeln selbst, gesund. Von den einzelnen Traubenforten lohnen heuer die Elßinger, welche schon mehrere Jahre einen ungenügenden Ertrag lieferten, die Kieflinge und Nothen am reichlichsten. Bleibt die Witterung günstig, so erhalten wir nicht nur quantitativ einen reichen Herbst, sondern es wird sich der 1862er auch, was Qualität anbelangt, seinen ausgezeichneten Vorgängern der letzten Jahre würdig anreihen.

— Frankfurt, 15. Sept. Die „Südd. Bg.“ schreibt: „Das Zentralkomitee des Schützenfestes, welches wegen der vielen zu erledigenden Angelegenheiten bisher täglich Sitzung hielt, ist nun so weit gekommen, daß es beschlossen hat, in der Regel die Woche nur zweimal zusammenzutreten. Wie wir vernehmen, dürfte das Defizit einschließlich des Sturmchadens nicht viel weniger als 50,000 fl. betragen.“

× Koblenz, 12. Sept. Die Rhein-Schiffahrt ist seit lange nicht so belebt gewesen, als in gegenwärtigem Monat. Die Masse der Güter, welche Stromauf und -ab befördert werden, ist außerordentlich, und bemerken wir unter den nach den untern Rheingebenden und Holland verführten Gegenständen besonders zahlreiche Fässer mit Bauholz und Stämmen, sowie eine Unmasse von Obst; letzteres geht jedoch zum großen Theil nach England, und wird dort unter Anderm auch zur Wein-fabrikation benützt. Aus den niederrheinischen Gegenden meldet man, daß die Kartoffeln seit Menschengedenken nicht so gerathen sind, wie dieses Jahr. Wiewohl man erst mit der Ernte der Spätkartoffeln begonnen hat, ist der Zollentner doch schon zu 20 Sgr. (1 fl. 10 kr.) zu haben. Auch in unserer Gegend ist man mit der Ernte dieser Frucht sehr zufrieden.

Die Rebe geht ihrer Reife entgegen, und verspricht an Qualität und Quantität das Ergebnis der Jahrgänge von 1858 und 59 zu übertreffen. Die rothen Trauben, namentlich die sog. Frühburgunder, werden in guten Lagen bereits gelassen, und zeichnen sich durch Lieblichkeit und Süße aus. Die Mostwaage zeigt einen größern Gehalt dertelben, als es in den gedachten Jahren der Fall war. Im Weinhandel ist unter diesen Umständen sehr still, und wird voraussichtlich erst im März l. z. die Spekulation rege werden, wenn das neue Gewächs den ersten Anblick erhalten hat.

Weizen und Roggen sind auf unsern Märkten im Preis heruntergegangen. Bis jetzt ist davon nach Frankreich nichts exportirt worden.

Für die Familie des verunglückten Bahnwärts Joseph Barth in Forst (Aukt. Karlsruher Zeitung Nr. 201) sind bei uns eingegangen 46 fl. 55 kr.; seitdem weiter von G. S. 30 kr., J. K. 30 kr., E. W. K. 5 fl. Zusammen 52 fl. 55 kr.

Zur Empfangnahme weiterer Beiträge sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 16. Sept. 1862.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Für den verunglückten Schneidermeister Wendelin Hausen: Klein in Neuhäusen (Aukt. Karlsruher Zeitung Nr. 214) sind bei uns eingegangen von K. v. R. 30 kr., Arbedt 1 fl., P. J. 30 kr., G. K. 1 fl. 45 kr., von Frau L. W. 1 fl., R. K. 30 kr. Zusammen 5 fl. 15 kr.

Zur Empfangnahme weiterer Beiträge sind wir gern bereit. Karlsruhe, den 16. Sept. 1862.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Die heute (16. d.) Nachmittag fällige Berliner Post, welche u. A. einen Bericht über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses bringen mußte, war uns beim Schluß des Blattes noch nicht zugegangen. — D. Red.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

Theater in Baden.

Mittwoch 17. Sept. Der häusliche Krieg; komische Oper in 1 Akt von Castelli, Musik von Schubert. Hierauf: Loreley; Finale aus der unvollendeten Oper von Mendelssohn-Bartholdy.

